

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 69 (1994)

Nachruf: Arthur Carl Bisegger (1918-1992)
Autor: Bisegger, Ubald

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARTHUR CARL BISEGGER (1918–1992)

Dem Band «Und danach ward ich» (1977) stellte der Verstorbene folgende Worte voraus:

«Das grosse Ereignis liegt für uns alle im ‹Werden›. Dass damit gleichzeitig das ‹Vergehen› beginnt, diese Erkenntnis darf uns weder traurig stimmen noch irremachen. Die Zwischenzeit gehört uns.»

Am 2. Dezember 1992 verbreitete sich in Baden die Kunde, dass diese Zeitspanne für Arthur Carl Bisegger vorbei war. In Wohlen geboren, wählte er 1945 Baden als neue Heimat, und er liebte diese Stadt. Zahlreiche Verse, wie «Ruine Stein», «St.-Niklaus-Stiege», «Zwingelhof», «Baden, deine Dächer», «Alte Holzbrücke», widmete er dieser Stadt.

1945 eröffnete er am Bahnhofplatz Baden ein Modehaus, das er 1964 an die Rathausgasse in die ehemalige eidg. Kanzlei verlegte. Zuvor liess er an diesem Haus die mit Eisengeländer abgeschlossene Terrasse abbrechen und als Abschluss des Turms ein durch zeltförmiges Ziegeldach abgeschlossenes Turmzimmer bauen. Damit zeigt dieses Haus wieder die Gestalt, die es in früheren Jahrhunderten hatte.

Die Mode, «welche unser ganzes Leben begleitet», bedeutete dem Verstorbenen viel. Anlässlich der Wiedereröffnung des Modehauses an der Rathausgasse am 27. Februar 1964 äusserte er:

«Im weissen Kleid werden wir getauft, heiraten junge Töchter, und im weissen Totenhemd werden wir begraben. Die Zwischenstufen führen vom Strampelhöschen zum Schülerkleid, vom ersten Kleid der Damengrösse zum ersten Abendkleid und immer wieder vom Alltagskleid zum Festkleid. Die Mode kennzeichnet unsere jeweilige Situation und drückt sie aus in der Freude wie in der Trauer, im Glück wie im Unglück.»

Schriften wie «Mein Steckenpferd heisst Mode» (1955), «Die Mode nach dem Zweiten Weltkrieg und Christian Dior» (1958) und die vielen Modebericht-

erstattungen über Jahrzehnte in Tageszeitungen und Wochenblättern sind Ausdruck seiner Begeisterung zu diesem Thema.

Ein weiteres Betätigungsfeld war die Gewerbe- und Detailhandelspolitik. Als man in Spreitenbach beabsichtigte, ein Shopping-Center zu errichten, gründete er in Baden mit Gleichgesinnten die Vereinigung City und stand dieser Genossenschaft als erster Präsident von 1965 bis 1971 vor. Seine Ideen für den Citymarktraum sind in der 1968 erschienenen Schrift «Herr Kleinmann und der Marktraum des Einzelhandels» als Szenenfolge zusammengefasst.

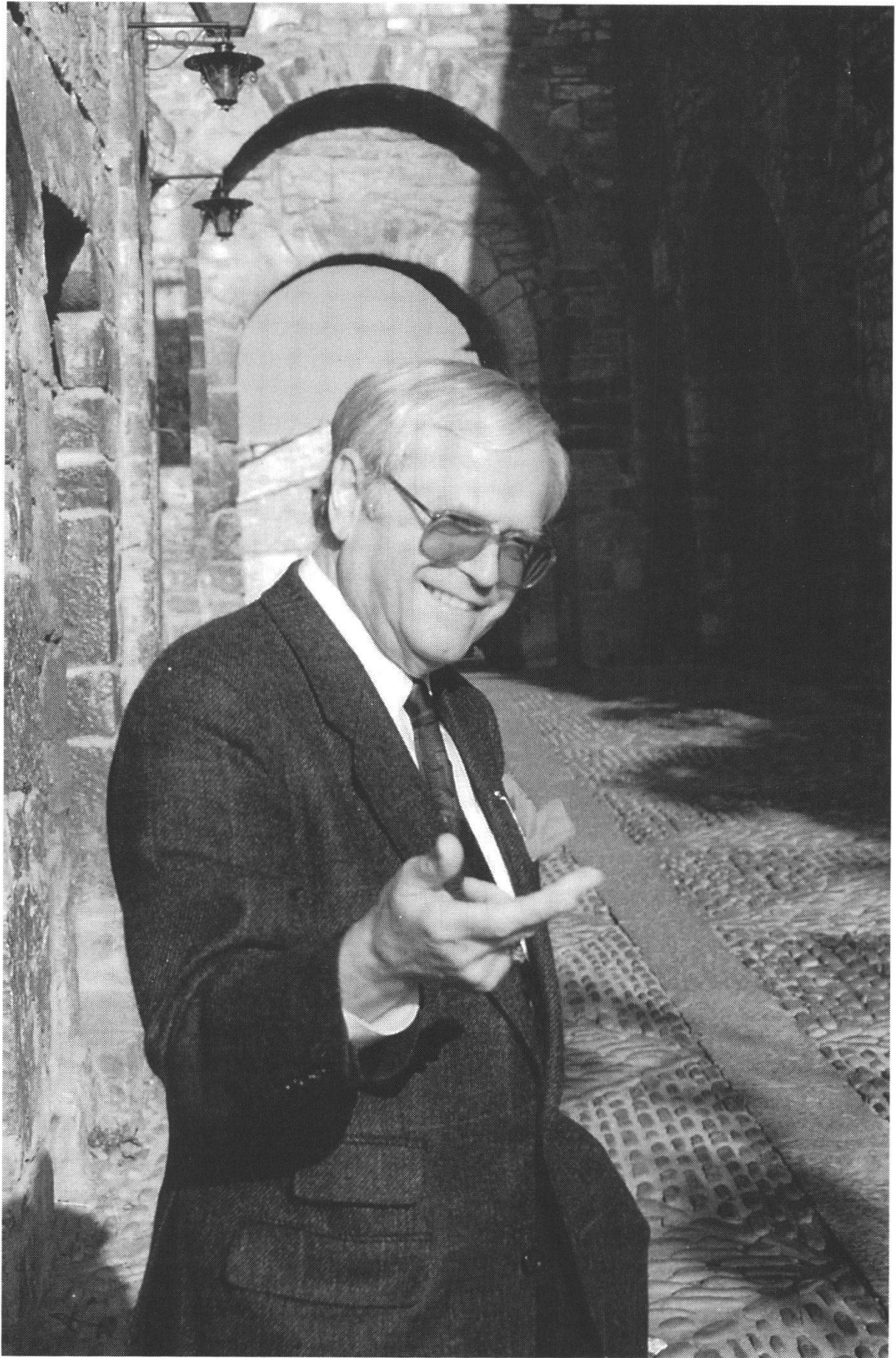
Ein Einschnitt im Leben des Verstorbenen war die Auflösung resp. der Verkauf der Modehäuser Anfang der 70er Jahre. Mit über 50 Jahren wendete er sich andersgearteten Aufgaben zu. Als «Clubfreund des guten Willens», wie er sich selbst bezeichnete, setzte er sich für die Ausbreitung der Ambassador-Idee ein und gründete in 21 Jahren 53 schweizerische Regionalclubs und betreute während gut 20 Jahren das Zentralsekretariat des Schweizerischen Ambassadorclubs und während 13 Jahren dasjenige des Internationalen Clubs. Daneben fand er bei seiner ungebrochenen Schaffenskraft auch Zeit, um Schüler und junge Erwachsene an der Handelsschule KV Baden zu tüchtigen Berufsleuten auszubilden.

Trotz allen zu bewältigenden Geschäften spürte Arthur Carl Bisegger in den vergangenen 25 Jahren immer stärker die Neigung zum Schreiben. Es entstanden sehr viele Gedichte, Kolumnen, Kurzgeschichten, die er z. T. veröffentlichte, so «Eine Art Venus» (1968), «Und danach ward ich» (1977), «Wegzeichen» (1978), «Im Zeichen der Zwillinge» (1981), «Morcoteser und andere Geschichten» (1984), «Jeweils am Donnerstag» (1986), «Tagebuch des schwindenden und wachsenden Lichts» (1989).

Es war ihm nicht vergönnt, seinen begonnenen Roman «Von Hertenstein nach Liebenfels» zu Ende zu schreiben. Dieses unvollendete Werk spielt im ersten Buch in der Antike, zur Zeit, als Marcus Aurelius eben in Wien an der Pest verstorben war. Das zweite Buch handelt von der Zeit der Kreuzzüge und endet mit dem Tod des Bruders Damian. Geplant war offenbar, das letzte Buch III in der Gegenwart spielen zu lassen. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tod schrieb er das Schlusskapitel des dritten Buches, das stark autobiographische Züge trägt.

Aber was wollte der Verstorbene mit seinen Werken seinen Lesern mitteilen? Diese schwierige Frage lässt sich mit ein paar Sätzen selbstverständlich nicht beantworten. Ansatzweise mögen aber an wenigen Beispielen einige Gedankengänge Erwähnung finden:

Wichtig war Arthur Carl Bisegger stets die Freiheit des Denkens, «unterwegs zu sein, wohl vom harten Fels des Dogmas zum lieblichen Fels selbständigen Denkens, als Vorstufe zum Glauben». Sodann betonte er die Verantwortung



des Individuums gegenüber dem Dogma des Kollektivs etwa mit folgenden Worten:

«Jeder Mensch wird doch einzeln geboren, geht in eigener Verantwortung durch die Welt, ein Weg, der alles andere als einfach ist, ob als König oder als Bettler, ob als Bauer oder Händler, ob als Gelehrter oder als einer, der nie die Schulbank drückte. Er stirbt auch allein.»

Hervorgehoben hat er auch immer wieder den Adel des Geistes als einziges Verdienst in einer klassenlosen Gesellschaft. Er erklärt: «Menschen dieses Schlages sind die Wegbereiter einer neuen Zeit.» In den vergangenen Jahrzehnten sei zuviel an ethischen und religiösen Werten über Bord geworfen worden und die Menschheit brauche wieder eine Idee, an die sie sich halten könne.

Den Bereich des Schreibens umschrieb er mit folgendem Vergleich: «Eine Spinne wird ihr Netz dort aufhängen, wo sie Beute erwartet. Das hängt mit ihrem Instinkt zusammen. Das dichterische Netz spannt sich zwischen Optimisten und Pessimisten, zwischen dem Verträumten und Sachlichen, zwischen Tatsachen und Illusionen, zwischen Wirklichkeit und Utopien, auch zwischen Freuden und Schmerzen, zwischen Leben und Tod.»

Und so leben denn die Gedanken des Verstorbenen in diesem geschilderten Kreise seiner Schriften, solange, ja solange, als Zeilen von Arthur Carl Bisegger gelesen werden und das Erinnern an ihn nicht verblasst.

Ubaldo Bisegger